

Kleine Beiträge

Asbjørn Øfsthus Eriksen (Oslo)

Benötigen wir eine weitere Durchsicht von Edvard Griegs Gesamtausgabe? Über zwei verschwundene Takte in *Lualåt*, op. 73 Nr. 7

1986 gab der Verlag C. F. Peters Band 2¹ der *Gesamtausgabe Edvard Grieg* heraus, der Originalkompositionen für Klaviersoli beinhaltet, unter anderem das letzte Klavierwerk des Komponisten, *Stemninger* [*Stimmungen*], opus 73, erstmals veröffentlicht 1905. Das fünfte Stück in der Sammlung, *Studie (Hommage à Chopin)*, nimmt seinen Ausgang in einem Entwurf von 1867, der sich in den Revisionskommentaren zu *Stimmungen*² abgedruckt findet. In einem Artikel in *Die Musikforschung* (1988) kritisierte Klaus Henning Oelmann den Herausgeber mit scharfen Worten für die ungenaue Wiedergabe dieses Manuskriptes.³ Er schließt den Artikel folgendermaßen: „Man kann nur hoffen, dass die Behandlung des hier besprochenen Entwurfes für die Studie sich nicht als symptomatisch für die gesamte GGA erweist.“⁴ Indessen benennt Oelmann gar nicht das eklatanteste Problem in *Stimmungen* in GGA 2, nämlich, dass zwei Takte in *Lualåt*, dem letzten Stück in der Sammlung, fehlen. Wie konnten diese Takte einfach verschwinden, und deutet es darauf hin, dass auch andere Werke der GGA nun kritisch zu sehen sind? Bevor diese beiden Fragen diskutiert werden, will ich einige Worte sagen zu dem interessanten biographischen Ausgangspunkt von *Lualåt* und den verschiedenen Titeln des Stückes, was in der Grieg-Forschung nur wenig Beachtung fand.⁵

Im Sommer 1901 war Edvard Grieg auf einer Reise in Jotunheimen. Nach seinem Haushaltsbuch – zugleich eine Art Reisetagebuch für dieses Jahr, das es ermöglicht, die Reiseroute zu rekonstruieren – dauerte diese Reise vom 16. Juli bis zum 1. August.⁶ Ansonsten hat Grieg nur wenig über diese Sommertour notiert, sie wird aber in einem Brief vom 24. August des Jahres an Julius Röntgen erwähnt:

1 Edvard Grieg, *Samlede verker / Gesamtausgabe*, Bd. 2, hrsg. von Dag Schjelderup-Ebbe, Frankfurt 1986. Im Folgenden zitiert als GGA 2.

2 GGA 2, S. 254.

3 Klaus Henning Oelmann, „Einige Bemerkungen zu der Neuausgabe von Edvard Griegs Opus 73“, in: *Die Musikforschung* 41 (1988), S. 349–351.

4 Ebd., S. 351.

5 Daniel Grimley vergleicht die norwegischen Titel des Stückes und kommentiert dessen englische und französische Übersetzungen, erörtert jedoch nicht die Gründe für Griegs Änderungen des Titels und nennt auch nicht den Entwurf des Stückes vom 9. August 1901. Daniel Grimley, „In the Mood: *Peer Gynt* and the Affective Landscapes of Grieg’s *Stemninger*, op. 73“, in: *19th Century Music*, 40/2 (2016), S. 106–130, hier S. 123.

6 Griegs Haushaltsbücher befinden sich in der Öffentlichen Bibliothek in Bergen. Der Verfasser dankt Bjørn Øgaard, Zweiter Vorsitzender der *Oslo Griegselskap*, für seine Hilfe bei der Deutung von Griegs Eintragungen im Haushaltsbuch für 1901 im aktuellen Zeitraum.

„Wir⁷ waren 14 Tage auf Maristuen in dem herrlichsten Wetter. Wir machten einen Ausflug nach Tyin, wo wir eine Abendstimmung erlebten, die ganz märchenhaft war. Man sagte uns, ein solcher Abend [sic!] hätte man in 20 Jahren nicht gehabt. Ich kam wirklich etwas gekräftigt nach Hause.“⁸

Kurz nach seiner Heimkehr nach Trolldhaugen begann Grieg mit einem Klavierstück, das er *Lualåt* (*Kuhregen*) nannte; ein Entwurf von 42 Takten, datiert auf den 9.8.1901, ist erhalten. Zehn Tage später hatte Grieg das ganze Stück (75 Takte) komponiert, das Manuskript ist datiert auf den 19.8.1901. Zuoberst auf der ersten Notenseite steht „Gebirgsweise“ geschrieben, direkt darunter, aber durchgestrichen, „Lualåt“ und „fra Jotunheim“ [aus Jotunheimen]. Das Stück befindet sich in einer Manuskriptsammlung mit sechs Stücken aus *Stemninger*, aber auf dem Titelblatt der Sammlung heißt es stattdessen „Gebirgsweise, Fjeldljom“. Allerdings könnte dieses Titelblatt viel später hinzugekommen sein, vermutlich 1905, da die *Serenade* in derselben Sammlung auf den 16.7.1905 datiert ist (vermutlich das letzte Klavierstück, das Grieg komponierte). 1981 wurde man auf ein anderes Manuskript von *Lualåt* aufmerksam, mit der gleichen Datierung, 19.8.1901; Grieg schenkte es seinem engen Freund Frants Beyer zu Weihnachten. Auf dem Titelblatt steht „Lualåt. Sommerminde fra Tyin“ [Sommererinnerung aus Tyin] und weiter unten auf der Seite „Til Frants Julekvæld 1901. Fra din gamle G“ [Für Frants Weihnachtsabend 1901. Von deinem alten G], das G als eingestrichene ganze Note mit Fermate. Der Untertitel „Sommerminde fra Tyin“ erhellt wesentlich Griegs Inspirationsquelle für dieses Klavierstück, denn höchstwahrscheinlich spielt er auf die abenteuerliche Abendstimmung auf Tyin an, die er auf seiner Sommertour erlebte und später in dem oben genannten Brief an Röntgen beschrieb. Und schließlich gibt es noch ein drittes Manuskript von *Lualåt*, das der Erstausgabe als Stichvorlage diente.⁹ Der Titel ist hier der wohlbekannte: *Gebirgsweise – Lualåt*.

Lualåt wurde Griegs letztes Klavierstück, das seinen Ausgangspunkt in einem Naturerlebnis hat, geschrieben direkt nach seiner Vollendung des zehnten und letzten Heftes mit *Lyriske stykker* [Lyrische Stücke], op. 71. Wie so oft in Griegs Klavierstücken haben wir es mit einer dreiteiligen Liedform zu tun. Der erste Teil A (T. 1–14), präsentiert ein von der Volksmusik inspiriertes Thema, das in einem modalgefärbten g-Moll verankert ist. Es folgt ein unterschiedlicher längerer und tonal instabiler Mittelteil B (T. 15–51), in dem die ersten vier Takte des Themas in neuer Gestalt und als Kanon in Oktaven auftreten. Danach wird

7 Aus dem Haushaltsbuch geht hervor, dass Griegs Reisebegleiter auf Teilen der Tour Nina und ihre Schwester Tonni waren sowie der dänische Komponist und Organist Gottfred Matthison-Hansen und seine Frau.

8 *Edvard Grieg und Julius Röntgen. Briefwechsel 1883–1907*, hrsg. von Finn Benestad und Hanna de Vries Stavland, Utrecht 1997, S. 308. In allen Zitaten aus Griegs Briefen ist die ursprüngliche Orthographie beibehalten.

9 Der Entwurf und das Manuskript *Gebirgsweise* (datiert 19.8.1901) befinden sich in der Öffentlichen Bibliothek Bergen, während das Manuskript *Lualåt. Sommerminde fra Tyin* mit der gleichen Datierung in der Nationalbibliothek in Oslo liegt. Die als Stichvorlage gebrauchte Manuskriptsammlung zum gesamten op. 73 befindet sich im Sächsischen Staatsarchiv, Leipzig, eine Kopie in der Öffentlichen Bibliothek Bergen. Die Sammlung ist undatiert, aber aus Griegs Brief an den Prokuristen Paul Ollendorff bei C. F. Peters geht hervor, dass Grieg die Manuskripte etwa am 1. September 1905 an den Verlag geschickt haben muss. Vgl. *Edvard Grieg: Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters 1863–1907*, hrsg. von Finn Benestad und Hella Broch, Frankfurt a. M. 1997, S. 574. Für eine nähere Beschreibung der Manuskripte von *Lualåt* samt ihrem Zustand siehe Dan Fog, Kirsti Grinde und Øyvind Norheim, *Edvard Grieg Werkverzeichnis*, Frankfurt a. M., 2008, S. 328–330.

A wiederaufgenommen (T. 52–65). Am Ende kommen zehn Takte (T. 66–75), die man als Coda bezeichnen kann, entwickelt aus dem Dreiklangmotiv in T. 8. Das folgende Beispiel 1 gibt die ersten 22 Takte aus dem Manuskript *Lualât. Sommerminde fra Tyin* wieder, d. h. den gesamten A-Teil und die ersten acht Takte des B-Teils, in dem eine *Klangverschleierung* geschaffen wird – um einen Terminus von Ernst Kurth¹⁰ zu benutzen –, indem das Forte pedal in vier Takten gehalten werden soll (vgl. T. 15–22).

Allegretto pastorale

una
corda

Notenbeispiel 1: Grieg, *Lualât. Sommerminde fra Tyin* (1901), T. 1–22¹¹

Wenn wir die Untertitel berücksichtigen, hat Grieg dem Klavierstück vier verschiedene norwegische und zwei deutsche Titel gegeben. Die folgende Tabelle listet die Titel im Entwurf sowie die drei vollständigen Manuskripte auf:

| Datierung | Norwegischer Titel | Deutscher Titel |
|---|---|-----------------|
| Entwurf: 9.8.1901 | Lualât | Kuhreigen |
| Manuskript 1: 19.8.1901 | Durchgestrichen: Lualât. fra Jotunheim Auf dem Umschlag: Fjeldljom (Titel von 1905?) | Gebirgsweise |
| Manuskript 2: 19.8.1901 | Lualât. Sommerminde fra Tyin | – |
| Manuskript 3: Undatiert, wahrscheinlich ca. 1.9.1905 | Lualât | Gebirgsweise |

10 Vgl. Ernst Kurth, *Romantische Harmonik und ihre Krise in Wagners „Tristan“*, Hildesheim 1968, S. 113ff.

11 In T. 14 fehlt im Manuskript ein Bindebogen zwischen den beiden g in der mittleren Stimme. Er wurde hier in Übereinstimmung mit Manuskript 3 (Stichvorlage) eingesetzt.

Warum hat Grieg zwischen den Titeln gewechselt? Er könnte sich entschlossen haben, den Untertitel nicht in die Stichvorlage (Manuskript 3) aufzunehmen, um nicht den persönlichen Hintergrund des Stückes offenzulegen. Dementsprechend nannte er das erste Stück in den *Stemninger* „Resignation“, während der ursprüngliche Titel „Sehnsucht nach Julius am 9. Mai 1905“ war – ein Geschenk an Julius Röntgen zu dessen fünfzigstem Geburtstag. In den gedruckten Ausgaben der *Stemninger* findet sich daher keiner der Titel der sieben Stücke, die explizit auf Griegs Biographie verweisen. Die Vorsilbe „lua“ in *Lualåt* kann zwei Bedeutungen haben: 1) erschallen oder ertönen (verwandt mit althochdeutsch *lūten*), und 2) auf der Lure (eine Art Alphorn) blasen. Die zweite Bedeutung scheint weniger verbreitet zu sein als die erste, aber beide sind in Valdres verzeichnet, einer Landschaft im zentralen südlichen Norwegen zwischen Gudbrandsdal und Hallingdal, in dessen nordwestlichem Teil Tyin liegt.¹² Es könnte sein, dass Grieg *Lualåt* zunächst in der zweiten Bedeutung verstanden hat und später das Wort im Entwurf mit *Kuhbreigen* übersetzte. Später wurde vielleicht die erste Bedeutung für dieses Klavierstück als adäquater empfunden; der Titel *Fjeldljom* [Gebirgsläuten] könnte darauf hindeuten. Dieser Titel weist auf die vielen Echoeffekte im Stück, das Echo „ljomer“, halt zwischen den Bergen wider. Der deutsche Titel *Gebirgsweise* ist wohl nicht ideal, hebt aber zumindest den Gebirgsaspekt hervor.

Im Folgenden werden die drei Manuskripte von *Lualåt* als M1, M2 und M3 bezeichnet: M1 = das Manuskript mit dem Titel *Gebirgsweise* und dem durchstrichenen Titel *Lualåt. fra Jotunheim*, datiert 19.8.1901.

M2 = das Manuskript mit dem Titel *Lualåt. Sommerminde fra Tyin*, datiert 19.8.1901.

M3 = das Manuskript mit dem Titel *Gebirgsweise – Lualåt*, undatiert, aber vermutlich ca. 1.9.1905. Stichvorlage für die Erstausgabe.

Der Herausgeber des zweiten Bandes von Griegs Gesammelten Werken, Dag Schjelderup-Ebbe, ging bis auf eine einzige Ausnahme sehr sorgfältig beim Vergleich der drei Manuskripte vor.¹³ Ich möchte daher nur auf die auffälligsten Unterschiede zwischen ihnen hinweisen (abgesehen von den Titeln, wie bereits oben diskutiert). M1 und M2 tragen die gleiche Datierung, aber M2 ist vermutlich später als M1 niedergeschrieben worden. Die Tatsache, dass M2 in demselben Jahr ein Weihnachtsgeschenk an Beyer war, ist natürlich ein Hinweis darauf, aber es gibt weitere Argumente für diese Reihenfolge: M2 erscheint als Reinschrift von M1, M2 weist Ähnlichkeiten mit M3 auf sowie mit den gedruckten Ausgaben des Bass-Ostinato *g-a-b-a* in T. 1–6 (und entsprechend in T. 52–57), vgl. Beispiel 1. In M1 und dem Entwurf, datiert 9.8.01, ist das Ostinato hingegen *g-b-g-b* (doch mit vorgeschlagener Änderung zu *g-a-b-a* im Letzteren). Andererseits ist in M1 und M3 vorgegeben, dass die Teile 2 und 3 wiederholt werden sollen (so dass sich die Form als A//:BA://Coda schematisieren lässt), während die Wiederholungszeichen in M2 fehlen. Ich halte es dennoch für wahrscheinlich, dass M2 nach M1 niedergeschrieben wurde. In M3 sind die Phrasierungsbogen in T. 15–43 deutlich gemacht, einige in M1 und M2 fehlende Halbpausen sind eingesetzt, und in T. 15–40 gibt Grieg an, wo das Fortepedal aufgehoben werden soll, eine Angabe, die in M1 und M2 fehlt. M1 und M2 haben die Tempoangabe *Allegretto pastorale*, die in M3 geändert ist zu *Allegretto semplice*. Der bedeutendste Unterschied zwischen M3 und den beiden früheren Manuskripten ist zweifellos die Auslassung von T. 45 und T. 64 in M3. Die Auslassung von T. 45 in M3 hat der Herausgeber von GGA 2¹⁴ berücksichtigt, doch T. 64

12 „Lua“, in: *Norsk ordbok* 7, hrsg. von Oddrun Grønvik u. a., Oslo 2008, Sp. 691.

13 GGA 2, S. 255f.

14 Ebd., S. 256.

wird nicht erwähnt. Beispiel 2 gibt T. 39–65 in M2 wieder. Die beiden in M3 fehlenden Takte sind mit einem schwarzen Viereck markiert.

Notenbeispiel 2: Grieg, *Lualåt. Sommerminde fra Tyin* [M2], T. 39–65¹⁵

Die Auslassung gerade dieser beiden Takte wirkt merkwürdig und unbegründet (mehr dazu unten), aber nichtsdestotrotz wurde diese Version (M3) an den Musikverlag C. F. Peters geschickt, zusammen mit den anderen Stücken in *Stimmungen*; sie wurden als Stichvorlage für die Erstausgabe im Oktober 1905 benutzt.¹⁶

Grundsätzlich sollte M3 dort den Status als das Manuskript von *Lualåt* haben, das die Intention des Komponisten am besten repräsentierte. Griegs Brief vom 23. November desselben Jahres an den Direktor des Peters-Verlags, Henri Hinrichsen, macht indessen diese Vorstellung zunichte:

„Ein junger Klavierspieler [vermutlich Fridtjof Backer-Grøndahl] hat mir gestern ‘Gebirgsweise’, das letzte Stück aus den ‘Stimmungen’ vorgespielt und zu meinem Entsetzen spielt er an *zwei verschiedenen Stellen* einen Takt zu wenig. Die eine Stelle habe ich Ihnen schon mitgeteilt [diese Mitteilung scheint verloren gegangen zu sein]. Die zweite ist Seite 26, wo nach dem 12ten Takt der folgende fehlt: [Noten; hier nicht wiedergegeben]. Der fehlende, analoge Takt befindet sich Seite 24, Takt 13. Nun *fliehe* ich Sie aber an: Bitte, so schnell, wie nur möglich, die beiden stellen korrigieren zu lassen. Ich bin alt geworden und werde meine Korrekturen künftig kontrollieren lassen.“¹⁷

Im Editionsbetrieb gebraucht man selten das Wort „Fehler“, da es ja viele Ursachen für Abweichungen von Quellen untereinander gibt, und der Komponist kann sich bis zum Zeitpunkt des Drucks umentscheiden. Aber da zum Glück Griegs Brief erhalten ist, wissen

¹⁵ In T. 43 fehlt im Manuskript in der rechten Hand eine halbe Pause und in T. 65 ein Bindebogen zwischen den beiden *g* in der mittleren Stimme. Er wurde hier in Übereinstimmung mit Manuskript 3 (Stichvorlage) eingesetzt.

¹⁶ *Stimmungen. Sieben Klavierstücke komponiert von Edvard Grieg Op. 73*, Leipzig 1905 (Edition Peters No. 3125, Platten-Nr. 9284).

¹⁷ *Edvard Grieg. Briefwechsel mit dem Musikverlag C. F. Peters*, S. 586–587.

wir, dass es sich hier tatsächlich um einen Fehler handelt. Da diese Takte auch in dem als Stichvorlage gebrauchten M3 fehlen, muss Grieg den Fehler verantworten (im Übrigen ist es wenig wahrscheinlich, dass den tüchtigen Mitarbeitern beim renommierten Verlag Peters ein solcher Irrtum unterlaufen sein sollte). Ein Satz in Griegs Brief an Hinrichsen vom 28. August 1905, in dem er berichtet, das Heft *Stimmungen* sei vollendet, kann diese Unachtsamkeit erklären: „Ich habe nur noch die Arbeit übrig, die Stücke abzuschreiben, da ich nicht das einzige Manuskript fortschicken will.“¹⁸ Abschriften sind ein schwieriges Geschäft! Die beiden fehlenden Takte wurden in einer Neuauflage der *Stemninger* wieder eingefügt, die die gleiche Editionsnummer und Plattennummer sowie das gleiche Erscheinungsjahr der Erstausgabe hat. Es ist bekannt, dass die Edition Peters auch in späteren Ausgaben oftmals die Daten der Erstausgabe beibehielt, selbst wenn es darin beachtliche Änderungen gab – was eine zuverlässige Publikationsgeschichte ausgesprochen schwierig macht. Angesichts des Grieg'schen Briefes ist es indessen wahrscheinlich, dass die neue Auflage von *Stemninger* kurz nach der ersten Auflage erschien, vielleicht 1906. Die korrigierte Version von *Lualåt* findet sich auch in dem Sammelband *Edvard Grieg: Klavierwerke, Bd. 2* von ca. 1918.¹⁹

In GGA 2 basieren die *Stimmungen* (S. 172–195) auf der Erstausgabe, die mit der Stichvorlage und den anderen Manuskripten verglichen wurde.²⁰ *Lualåt* (S. 193–195) erscheint als eine Kopie des Notenbildes der Erstausgabe (S. 24–26), abgesehen von Änderungen in der Überschrift und hinzugefügter Takt Nummerierung. Mit anderen Worten: Dem Herausgeber war Griegs Brief, in dem dieser auf die fehlenden Takte hinweist, nicht bekannt, und er war sich vermutlich auch nicht darüber im Klaren, dass der Fehler in späteren Ausgaben korrigiert wurde.²¹ Somit sind die Fehler der Erstausgabe in GGA zurückgekehrt. Mittlerweile sieht es so aus, als ob auch die korrigierten Ausgaben einen Fehler enthalten: Beispiel 3a zeigt T. 42–45 in den Manuskripten M1 und M2, und Beispiel 3b die gleichen Takte in einer korrigierten Peters-Ausgabe.

18 Ebd., S. 573.

19 Edvard Grieg, „Gebirgsweise. Lualåt“, in: *Klavierwerke, Band 2*, hrsg. von Hermann Kretzschmar, Leipzig [ca. 1918] (C. F. Peters Nr. 3100b, Platten-Nr. 10037), S. 198f.

20 GGA 2, S. 251.

21 Ein Teil von Griegs Briefwechsel mit dem Verlag C. F. Peters erschien bereits 1932, in *Edvard Grieg: Briefe an die Verleger der Edition Peters 1866–1907*, hrsg. von Elsa von Zschinsky-Troxler (Leipzig), aber viele Grieg-Briefe fehlen oder sind gekürzt wiedergegeben. Die in diesem Artikel zitierten Auszüge aus Griegs Briefen sind in Zschinsky-Troxlers Buch nicht zu finden; sie wurden erstmals zugänglich gemacht nach der Ausgabe von GGA 2 im Jahr 1986. In GGA 20, *Addenda und Corrigenda*, hrsg. von Rune Andersen, Finn Benestad und Klaus Henning Oelmann, Frankfurt a. M. 1995, S. 120, wird darauf hingewiesen, dass T. 64 in *Lualåt* fehlt, mit Verweis auf Griegs oben genannten Brief vom 23. November 1905 an Hinrichsen. Die Auslassung von T. 45 wird nicht genannt. Daniel Grimley weist darauf hin, dass T. 45 in der Stichvorlage fehlt, glaubt aber, dass der Fehler in der Erstausgabe berichtigt wurde. Er wird also Griegs Brief an Hinrichsen kaum gekannt haben. Daniel Grimley, „In the Mood: Peer Gynt and the Affective Landscapes of Grieg's *Stemninger*, op. 73“, S. 126. Die in Grimleys Artikel wiedergegebenen Noten zu *Lualåt* legen nicht die Erstausgabe (1905) zugrunde, sondern eine spätere, korrigierte Ausgabe, ohne dies zu vermerken.

Notensbeispiel 3a: *Lualât* (M1 und M2), T. 42–45

Notensbeispiel 3b: *Lualât* (korrigierte Peters-Ausgabe), T. 42–45

In M1 und M2 kommt die ganze Pause in T. 44 vor dem letzten „Echo“, wohingegen in der korrigierten Ausgabe das „Echo“ in T. 44 nach nur einer halben Pause kommt, danach folgt die ganze Pause. Es ist wahrscheinlicher, dass der Verlag Griegs Berichtigung missverstanden hat, als dass Grieg genau dieses Details in einem vierten und dann verschwundenen Manuskript von *Lualât* geändert haben sollte. Außerdem ist hier die ganze Pause logisch innerhalb von T. 31–43, da es hier zwischen den Phrasen immer eine ganze Pause gibt.

Fehler im Notendruck sind natürlich unterschiedlich gewichtet, aber in diesem Fall sind die beiden fehlenden Takte von einem ästhetischen und auch stilistischen Blickwinkel aus unglücklich: Die vier Töne in T. 45 (Notensbeispiel 3a) sind das Ergebnis einer gradweisen Verkürzung der früheren Phrasen im B-Teil und klingen wie ein weit entferntes Echo zwischen den Bergen – eine sehr schöne Wirkung. Das Auslassen von T. 64 macht den einzigen Unterschied aus zwischen dem ersten und zweiten A-Teil im Stück: Während die Dreiklangsbrechung *d-b-g* dreimal als Kanon in der Oktav zwischen der rechten und linken Hand in T. 10–13 (vgl. Notensbeispiel 1) gespielt wird, fehlt die letzte „Antwort“ im Bass im zweiten A-Teil (vgl. Notensbeispiel 2; der ausgelassene Takt ist mit einem schwarzen Viereck markiert). Diese Auslassung ist untypisch für Grieg, denn es kommt nur sehr selten vor, dass er in ansonsten identischen Teilen kurze Segmente entfernt.

Ich habe mich durch zehn Aufnahmen von *Lualât* auf CD gehört, inklusive eines Arrangements für Violine und Orgel und eines anderen für Blockflöte und Orchester (!).²² Nur in der Aufnahme von Einar Steen-Nøkleberg 1993 fehlen die beiden Takte,²³ was bedeutet, dass die anderen Ausführenden vermutlich eine der korrigierten Ausgaben zugrunde gelegt haben. Das ist vielleicht dem Umstand geschuldet, dass die Erstausgabe von 1905 wenig zugänglich war und die GGA-Ausgabe sich bei Aufführungen als wenig praktisch erweist, da sie mit ihren steifen Einbanddeckeln schwer ist. Das kann sich indessen ändern, da die Kla-

22 Ich danke Jorunn Eckhoff Færden von der Öffentlichen Bibliothek in Bergen, dass sie mir diese Aufnahmen zugänglich gemacht hat.

23 *Grieg: Piano Music 1* (Naxos 8. 550881).

vierbände in GGA nun zum kostenlosen Download im Internet bereitstehen: imslp.org. Es gibt auch ein wachsendes Interesse, Griegs *Stimmungen* zu spielen, bei professionellen Pianisten wie auch bei Laien, so dass die Gefahr besteht, dass die Fehler in *Lualåt* weitergegeben werden. Man sollte daher eine vollständig korrigierte Fassung von *Lualåt* zugänglich machen, in der auch die in Notenbeispiel 3 genannte Ungenauigkeit beseitigt ist.

Wir haben heute zu einem größeren Teil des Briefwechsels von Grieg und dem Musikverlag C. F. Peters Zugang als zu der Zeit, als die ersten Bände von GGA in den 1970er und 1980er Jahren (siehe Fußnote 9) herausgegeben wurden, und neue Grieg-Manuskripte sind zum Vorschein gekommen. Zum Beispiel haben wir nun die Manuskripte, die als Stichvorlage für sieben der zehn Hefte mit *Lyriske stykker* genutzt wurden; keines von ihnen war zugänglich, als GGA 1 (*Lyrische Stücke*) 1977 erschien.²⁴ Der Verfasser dieses Beitrags hat sich durch diese Manuskripte gearbeitet und dabei mehrere Fehler und Ungenauigkeiten festgestellt, die in den gedruckten Ausgaben wiedergegeben wurden. Angesichts der neuen Quellsituation müssen wahrscheinlich auch andere Werke in GGA erneut durchgesehen werden. Es wäre von großem Vorteil, wenn das *Senter for Griegforskning* [Zentrum für Grieg-Forschung] an der Universität Bergen ein solches Projekt auf sich nehmen und die Korrekturen – in dem Maße, wie die Arbeit voranschreitet – im Internet zugänglich machen könnte. Es hätte gut gepasst, gleichsam in Ausdehnung des 175. Geburtstagsjubiläums von Norwegens großem Nationalkomponisten damit zu beginnen.

(aus dem Norwegischen von Astrid van Nahl)

24 Von sechs Heften (op. 47, 54, 57, 62, 65 und 71) wurden 1984 in den Archiven der C. F. Peters Corporation in New York die Manuskripte gefunden; sie wurden 1986 in die Öffentliche Bibliothek in Bergen überführt. Das Manuskript von Heft IX (op. 68) befindet sich in der Morgan Library & Museum in New York, mit einer Kopie in der Nationalbibliothek in Oslo.